

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 117 (2023)

Artikel: Bemerkungen zu "konservativ" und "katholisch" in Geschichte und Gegenwart

Autor: Gasser, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bemerkungen zu «konservativ» und «katholisch» in Geschichte und Gegenwart

Albert Gasser

Der Begriff «konservativ» steht vor allem im politischen Bereich für alles Mögliche und Unmögliches an Themen und Politikern. Oft wird damit geradezu Schindluderei betrieben. Mit Vorliebe wird der geschichtsträchtige Terminus für Starrheit und Sturheit missbraucht. Dem früheren US-Präsidenten Donald Trump wurde groteskerweise auch dieses ehrenvolle Attribut angeklebt. Was um alles in der Welt war an Trump «konservativ»? Etwa, dass er in der Geschichte der amerikanischen Präsidenten sich mit seiner Arroganz und Widersprüchlichkeit ziemlich singulär benahm? Er steht alles andere als in der Tradition der USA. Er war reaktionär und unberechenbar, aber bestimmt nicht konservativ.

Konservativ ist also nicht gleichzusetzen mit traditionalistischem oder nostalgischem Getue oder mit Autokraten von autoritärem Gepolter. Wenn grobschlächtige Hardliner als konservativ abqualifiziert werden, wird der edle und höchst differenzierte Inhalt von konservativ geschändet. Echte konservative Gesinnung und Überzeugung weiss sich durchaus in der Vergangenheit verwurzelt und in der Tradition verankert, steht ein für Bewahrung des Bewährten, aber ebenso auch für künftige Offenheit und Weiterentwicklung. Sie ist fähig zu relativieren, ist jedem Extremismus abhold und misstraut jeder Ideologie. Konservativ bedeutet jedenfalls kein Stillstand.

Geräusche und Geschichte

Politisch wird konservativ meist gleichgesetzt mit allem, was nicht links ist. Das Gegenteil von links ist natürlich rechts, meist versehen mit der flankierenden, nichtssagenden Etikette «bürgerlich». Diese Einteilung und Schubladisierung taugt nichts. Was ist denn überhaupt genau «links» und «rechts»? Die Nationalsozialisten bilden die extreme Rechte, trotz des eingebauten Sozialismus im Namen, die Kommunisten die extreme Linke. Aber was macht man damit? Vor rund fünfundfünfzig

Jahren, auf dem Höhepunkt der 68er Bewegung, bezeichnete der Soziologe Jürgen Habermas das militante Studentenproletariat auf den Strassen West-Berlins als «linken Faschismus». «Les extrêmes se touchent» heisst es sinnigerweise.

Ein neues «Gespenst geht in Europa um», das Gespenst des «Populismus», abstruser Weise rund hundert Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs losgetreten. Konservativ ist der Populismus sicher auch nicht. Man hat vertraut, dass der Ungeist von Nationalismus, Rassismus und Intoleranz nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs für immer in Europa in der Flasche gebannt sei. Irrtum leider. Der Schweizer Schriftsteller Gottfried Keller (1819–1890) schrieb im Jahr 1880 angesichts einer antisemitischen Welle im Deutschen Reich mit grosser Sensibilität und prophetischem Scharfsinn, wenn man bedenkt, was fünfzig Jahre später hereinbrach, von der «dünnen Kulturdecke, welche uns von den wühlenden und heulenden Tieren des Abgrundes noch notdürftig zu trennen scheint, und die bei jeder gelegentlichen Erschütterung einbrechen kann». Das wird uns gegenwärtig schmerzlich bewusst. Mit Recht wird Putins Einmarsch in die Ukraine im Frühjahr 2022 als faktisch faschistische Aggression beurteilt.

Die deutsche CDU gilt im Rechts-Links-Schema als konservativ nach der üblichen Schablone. Dabei war sie im Gründungsprozess der Bundesrepublik sehr innovativ. Sie knüpfte bewusst nicht an die katholische Zentrumspartei des Kaiserreichs und der Weimarer Republik an, sondern wagte einen Neubeginn: christlich-überkonfessionell und sozial-marktwirtschaftlich. Und von Anfang optierte sie unter Konrad Adenauer dezidiert für die Westbindung und die europäische Integration, während sich die SPD zu Kurt Schumachers Zeiten noch stark nationalstaatlich profilierte, sich also – um im gängigen Jargon zu bleiben – konservativer gebärdete. Es ging ihr dabei allerdings vorwiegend darum, die deutsche Spaltung zu verhindern, beziehungsweise zu überwinden. Auch die Österreichische Volkspartei (ÖVP), am 17. April 1945, in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs gegründet, knüpfte bewusst nicht an die Vergangenheit im gescheiterten Zwischenkriegsstaat an und beschwor nicht das belastete Erbe der Christlichsozialen unter Dollfuß und Schuschnigg in den dreissiger Jahren. Ihre Pioniere, wie der im KZ gefolterte Leopold Figl, auch Julius Raab, waren Unterdrückte des NS-Regimes, aber es waren neue Köpfe. Unabhängig von der jüngsten Entwicklung mit dem Zwischenspiel von Sebastian Kurz – aber die neue Farbe türkis-blau bleibt – wurde der ÖVP in der politischen Berichterstattung und im Journalismus stets inhaltsleer und formelhaft das Adjektiv konservativ angehängt, als ob es zu ihrem Parteinamen gehörte. Bei der die meiste Zeit seit 1945 in Österreich funktionierenden Grossen Koalition hätte man der traditionsreichen, 1889 gegründeten Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) – von 1945 bis 1991 hiess sie Sozialistische Partei Österreichs – besser das Kürzel konservativ im allenthalben eingebürgerten Sinn verpassen können. CDU wie ÖVP sind aber

durchaus im stärkeren Sinn konservativ, indem sie auf christliche Fundamente setzten und auf dieser Basis gestalterisch neu ans Werk gingen.

Blick auf die Schweiz und ihre Parteienlandschaft

Nach dem Wiener Kongress und dem Bundesvertrag von 1815 begannen sich politische Bewegungen zu späteren Volksparteien zu formieren. Katholisch gilt nach landläufigem Cliché fast synonym mit konservativ. Aber der Katholizismus war und ist alles andere als ein uniformes Phänomen. Es existierte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein lebhafter liberaler Katholizismus in der Schweiz. Die katholischen Bündner Oberländer erlebten eine liberale Welle, bevor Caspar Decurtins (1855–1916) seine Landsleute stramm ultramontan und antimodernistisch trimmte, obwohl er selber gesellschaftspolitisch sozialistische Ideen vertrat.

«Konservativ» und «liberal» war konfessionsübergreifend. Im Jahr 1840 wurde das reformierte Zürich konservativ, das katholische Luzern liberal regiert. Aber dann kam augenblicklich die Wende, und die Anstrengungen um die Umgestaltung der Schweiz wurden konfessionalistisch. Die Klosteraufhebungen von 1841 im Aargau und die Jesuitenberufung nach Luzern 1844 radikalisierten das politische Klima. Allerdings zählten zu den schärfsten Jesuitenhassern katholische Politiker wie Augustin Keller (1805–1883), der nach dem Ersten Vatikanischen Konzil 1869/70 wegen den Papst artikeln zu den Mitbegründern der Christkatholischen Kirche wurde. Paramilitärische Freischarenzüge 1844/45 versuchten die konservative Luzerner Regierung zu stürzen. 1845 wurde der aus den katholischen Kantonen, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis bestehende Sonderbund als Schutzbündnis gegründet, weil die radikal-liberalen Exponenten den Bundesvertrag verletzt hatten, der unter anderem den Schutz der bestehenden Klöster garantierte. Der Sonderbund trat für die Erhaltung der föderativen Schweiz als Bündnis von Kantonen ein. Aber propagandistisch zunehmend auch für die Erhaltung des angeblich bedrohten katholischen Glaubens. Und dessen Stratege, Constantin Siegwart-Müller (1801–1869) entwarf für den Fall eines militärischen Sieges eine Neuordnung der Schweiz, die revolutionär war. Nach dessen Plan sollten die katholischen Kantone territorial zu Lasten der reformierten Kantone erheblich vergrößert werden. (Ob dies selbst nach einem Sieg des Sonderbunds durchführbar gewesen wäre, darf bezweifelt werden.) Die siegreichen eidgenössischen Kräfte, welche die Schweiz in den Bundesstaat führten, wollten ihrerseits den Bogen nicht überspannen und garantierten nach dem Sonderbundskrieg die territoriale Integrität der besiegten Kantone und schufen in der Bundesverfassung neben dem Nationalrat als zweite Parlamentskammer den Ständerat als konservatives Element und Fortsetzung der Tagsatzung in veränderter Form. Es verdient erwähnt zu werden, dass die Bundesrevisionskommission

in einem kurzen Kraftakt sondergleichen im Frühjahr 1848 nach nur 51 Tagen mit 31 Sitzungen einen faktisch beschlussfähigen Entwurf vorlegt, worin auch die konservativen Kantone einen Sieg davontragen. Das Kernstück des gleichberechtigten Zweikammersystems, zuerst vom Schwyzer Liberalen Melchior Diethelm (1800–1873) nach USA-Modell vorgeschlagen, fand vor allem bei den Deputierten der besiegten Sonderbundskantone Zustimmung, die sich auch durchsetzten, während die liberalen Pioniere, der Zürcher Jonas Furrer (1805–1861), der erste Bundespräsident des neuen Bundesstaates und der Aargauer Friedrich Frey-Hérosé (1801–1873), der grosse Scharfmacher bei der Aargauer Klostersaufhebung und spätere Bundesrat, dagegen stimmten und eine Niederlage einstecken mussten.

Der Luzerner Politiker, Historiker und Publizist Philipp Anton von Segesser (1817–1888) gilt als Verkörperung eines wahrhaft konservativen Denkers und Gestalters. Er führte nach 1848 als Nationalrat die unterlegenen Stände in eine konstruktive Opposition zum freisinnig dominierten Bundesstaat. Kirchenpolitisch stellte sich der Katholik kritisch zum Pontifikat Pius IX. (1846–1878) mit dessen totaler Ablehnung der Moderne, wie sie im Syllabus (1864) und im Ersten Vatikanischen Konzil 1869/70 mit dem Unfehlbarkeitsdogma auf die Spitze getrieben wurde. Er blieb seiner Kirche trotz aller Distanz zu ihrem immer mehr dominierenden Ultramontanismus treu und konnte mit seiner auf Ausgleich bedachten Autorität in seinem angestammten Kanton Luzern den Kulturkampf vermeiden.

Die Entstehung der Altkatholischen, beziehungsweise Christkatholischen Kirche zeigt, wie schillernd Inhalt und Begriff von konservativ erlebt und gebraucht wurden. Der Priester und Münchner Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger (1799–1890) betrieb vor und während des Konzils und danach eine Fundamentalopposition aus kirchenhistorischen und gesellschaftspolitischen Gründen gegen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Die Etablierung eines unfehlbaren Papstes sah er nicht als konservative Krönung. Im Gegenteil. Das Konzil vollzog nach ihm im Juli 1870 eine innerkirchliche Revolution. Künftige Konzilien seien überflüssig oder nur noch als Akklamationsversammlungen erwünscht. (Mit Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil irrte sich Döllinger gottseidank.) Die leidigen Papstdogmen würden den traditionellen episkopalen und föderalistischen Charakter der Universalkirche zerstören, so Döllinger. Die schweizerischen Christkatholiken wurden von liberaler Seite eifrig gefördert und erhielten neben dem Bischofsamt eine theologische Fakultät an der Universität Bern. Sie verstanden sich als die konservativen und legitimen Mahner und Bewahrer vor einem absolutistischen und diktatorischen römischen Kirchenmodell. Der 2019 heiliggesprochene englische Konvertit und Kardinal John Henry Newman (1801–1890) hielt die Papstdogmen für schädlich und wie eine unverdiente Strafe. Ein weit herumgereichtes Zitat von Newman lautet: «Wenn ich einen Trinkspruch auf die

Religion machen müsste, so würde ich mein Glas leeren auf das Wohl des Papstes, gewiss – aber zuerst doch auf das Gewissen und dann erst auf den Papst».

Zurück in die Schweiz. 1912 wurde in Luzern die «Schweizerische Konservative Volkspartei» gegründet. Auf Bundesebene hiess die Partei nie «katholisch-konservativ», obwohl ihr dieses Kürzel immer (spöttisch) angehängt wurde. Abgekürzt «kk», in Anlehnung an das österreichische Aushängeschild «kaiserlich und königlich» (k und k der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn). Die Parteistrategen wollten die Mitgliedschaft bewusst konservativer Protestanten offenhalten. Das ist ihr bis auf wenige Ausnahmen nicht gelungen. In Graubünden gab es die «Konservativ-Demokratische Partei». Deren speziell prominente Persönlichkeit war der gesamtschweizerisch hoch angesehene Generalstabchef im Ersten Weltkrieg, Theophil von Sprecher (1850–1927), der sich als Protestant auch für die Rettung des Klosters Disentis einsetzte. Ab 1957 hiess die Bundespartei offiziell «Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei», bis sie 1970 in Anlehnung an das deutsche Vorbild in «Christlichdemokratische Volkspartei» (CVP) umbenannt wurde. Bei allen Namensänderungen wurde «katholisch» geflissentlich vermieden. Aber letztlich ohne Erfolg. Sie galt als katholische Milieupartei und blieb es. Sie hatte ihre historische Mission, die katholische Bevölkerung aus ihrem Minderwertigkeitsgefühl herauszuführen und zu einem gleichberechtigten Partner in der Eidgenossenschaft zu bringen. Das ist der Partei neben der gesellschaftlichen Veränderung hervorragend gelungen. Gleichzeitig war sie in der katholischen Soziallehre verankert. Mit der langjährigen «Zauberformel» im Bundesrat hatte die CVP ihre angemessene Regierungsbeteiligung. Damit begann auch der Abstieg der Partei, weil der Milieukatholizismus verdunstete. Aber den Katholiken muss auch nicht mehr geholfen werden. Sie bewegen sich auf allen politischen Feldern. Die Leitung der FDP und der SP war auch schon in katholischen Händen. 2021 wurde durch Zusammenschluss mit der Bürgerlich-Demokratischen Partei (eine Abspaltung nach Ausschluss aus der SVP) die CVP eingemittet (nicht eingemottet) zur Partei «Die Mitte».

Fazit

Man kann die Begriffe «katholisch» und «konservativ» nicht über einen Leisten schlagen. Sie waren keine Zwillinge. Sie gehören und gehörten nie notwendig zusammen. Und sie gaben sich oftmals gegenseitig reserviert, distanziert bis feindselig. «Konservativ» wird zu oft auch dort angehängt, wo es nichts zu suchen hat. Begriff und Inhalt von «konservativ» müssen vor Karikatur und Oberflächlichkeit bis zur Lächerlichkeit geschützt werden und gehören nicht ins Museum für Exotisches oder ins Archiv, sondern brauchen Sauerstoff und frische Luft, um sich kreativ zu bewahren und dynamisch zu entwickeln.

Bemerkungen zu «konservativ» und «katholisch» in Geschichte und Gegenwart

Häufig gebrauchter historiografischer und politischer Terminologie wird im vorliegenden Beitrag nachgegangen. Die Begriffe «katholisch» und «konservativ» sollten gerade in einem schweizerischen Kontext nicht über einen Leisten geschlagen werden. Oft werden sie aber als Bindestrich-Kategorien verwendet. «Konservativ», pauschal als Gegenbegriff zum linken Spektrum gesehen, vereint eine Fülle von Bedeutungen und Nuancen, und eignet sich kaum als platter Gegenbegriff, als welcher er aber oftmals beigezogen wird. Und dem «Katholischen» ist schon im Wortsinne («allumfassend») eine enorme Breite eingeschrieben.

Terminologie – Historiografie – Schweiz – 19./20. Jahrhundert – Liberalismus – Katholizismus – «Katholisch» – «Konservativ».

Remarques sur «conservateur» et «catholique» dans le passé et le présent

Le présent article se penche sur une terminologie historiographique et politique fréquemment utilisée. Dans le contexte suisse, les termes «catholique» et «conservateur» ne doivent pas être traités de la même manière. Mais ils sont souvent utilisés comme des catégories à trait d'union. Le terme «conservateur», considéré en bloc comme une opposition à la gauche, réunit une multitude de significations et de nuances et ne convient guère comme opposition plate, à laquelle il est pourtant souvent fait référence. Et le terme «catholique» est déjà très large dans son sens littéral («englobant»).

Terminologie – Historiographie – Suisse – XIX^e/XX^e siècle – Libéralisme – Catholicisme – «Catholique» – «Conservateur».

Osservazioni su «conservatore» e «cattolico» nel passato e nel presente

Questo articolo esamina la terminologia storiografica e politica più frequente. I termini «cattolico» e «conservatore» non dovrebbero essere accomunati, tantomeno nel contesto svizzero. Tuttavia, spesso vengono utilizzati come mutualmente implicantisi. «Conservatore», generalmente considerato un concetto in contrasto con lo spettro semantico di sinistra, combina una tale ricchezza di significati e di sfumature, che difficilmente si presta alla piatta antitesi per la quale viene comunemente impiegato. E il termine «cattolico» presenta già solo letteralmente («universale») un'enorme ampiezza concettuale.

Terminologia – Storiografia – Svizzera – XIX/XX secolo – Liberalismo – Cattolicesimo – «Cattolico» – «Conservatore».

Remarks on «Conservative» and «Catholic» in the Past and Present

This article examines frequently used historiographical and political terminology. The terms «Catholic» and «conservative» should not be lumped together, especially in a Swiss context. Yet, they are often used as hyphenated categories. «Conservative», generally seen as antonym to the left spectrum, combines a wealth of meanings and nuances hardly suitable for the often-used, flat antonym. And «Catholic» is already in the literal sense (meaning «all-embracing») inscribed with an enormous semantic breadth.

Terminology – Historiography – Switzerland – 19th/20th century – Liberalism – Catholicism – «Catholic» – «Conservative».

Albert Gasser, Dr. theol., em. Prof. für Kirchengeschichte an der Theologischen Hochschule in Chur.